

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Passionspredigten; 10. Predigt
Datum:	Gehalten den 9. April 1848, vormittags

Golgatha.

Gesang vor der Predigt

Psalm 22,1-3

Mein Gott, mein Gott, verlassen hast du mich!
Warum, mein Gott, warum entfernst du dich?
Du hilfst mir nicht, da ich so jämmerlich
Und angstvoll heule.
Mein Gott, ich ruf' des Tags nach deinem Heile!
Du hörst nicht.
Mich flieht des Nachts die Ruhe;
Denn du verbirgst, was ich auch leid' und tue.
Dein Angesicht.

Doch du bist Gott, ja, wenn du schlägst und schonst,
Gleich heilig, der du unterm Jubel wohnst,
Wo Israel, da du den Sucher lohnst,
Dein Antlitz schauet.
Der Väter Heil war ganz auf dich gebaut;
Sie trauten dir und trauten nie vergebens,
Du halfst und bliebst die Hoffnung ihres Lebens.
Ach, hilf auch mir!

Du warst ihr Heil, so oft sie zu dir schrien,
Sie hofften stets und durften nimmer fliehn,
Sie suchten Gott, und o, sie fanden ihn!
Wie ringt mein Glaube!
Ich bin ein Wurm, zertreten in dem Staube,
Ein Wurm, kein Mann, der Leute Spott, verachtet
Bei deinem Volk, das mich, in Not verschmachtet,
Noch lästern kann.

Matthäus 27,31-37

Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten. Und indem sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen von Kyrene, mit Namen Simon; den zwangen sie, daß er ihm sein Kreuz trug. Und da sie an die Stätte kamen, mit Namen Golgatha, das ist verdeutschet Schädelstätte, gaben sie ihm Essig zu trinken mit Galle vermischt; und da er es schmeckte, wollte er nicht trinken. Da sie ihn aber ge-

kreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider und warfen das Los darum, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich geteilet, und über mein Gewand haben sie das Los geworfen. Und sie saßen allda und hüteten sein. Und oben zu seinem Haupte hefteten sie die Ursach seines Todes beschrieben, nämlich: Dies ist Jesus, der Juden König.

(Vergl. Mk. 15,20-36; Lk. 23, 26-34; Joh. 19,16-27)

Zwischengesang

Lied 25,15

Du bist, o knochenvolles Golgatha,
Das Trau'rgerüste, drauf der Schöpfer litte;
Der Kampfplatz, drauf der Weibessame stritte;
Der Schauplatz, drauf man's höchste Wunder sah.
Hier hänget aller Opfer Gegenbild;
Der Bürge zahlet hier den letzten Scherfen.
Hier wird durchbohrt mein einz'ger Glaubensschild
Vom Pfeil, den Gottes Zorn auf mich wollt' werfen.

Begrüßen wir die heilige Stätte, wo unser teurer Heiland sein letztes Leiden gelitten, wo er den Kelch getrunken hat, den ihm der Vater zu trinken gegeben. „Schädelstätte“ heißt der Hügel, auf dem wir uns befinden. Es sieht hier zwar alles schauerlich aus; aber was sollen die Schädel und Knochen hingerichteter Missetäter, welche hie und da zerstreut herumliegen? Die Stätte, wo wir zuerst gesündigt haben, heißt Paradies, Garten der Lieblichkeit, der Wonne und Anmut. Seitdem gibt es noch viele andere Stätten, wo wir gesündigt haben, und die für den Reuevollen, wenn er an sie denkt, nicht mehr das Schauerliche haben, welches sie haben würden, wäre der Friede mit Gott nicht auf Golgatha gemacht. An Golgatha kann kein armer Sünder denken, ohne sich auf einmal in den Himmel der Herrlichkeit hinübersetzt zu fühlen, in das Herz eines gnädigen Vaters, in den Schoß seines geliebten Herrn und Heilandes.

Auf Golgatha ist der Tod in den Tod gegangen, ist das Reich des Teufels und all seine Macht zu-nichte gemacht, die Anklage des Satans verworfen: die Sünden sind auf diesem Hügel weggenommen. Auf Golgatha wurde es dargestellt, was dem Gesetz unmöglich war. Das Gesetz hat daselbst sein Recht wieder bekommen, und die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, wurde daselbst angebracht.

Die Kriegsknechte sind mit Jesu an diesen Hügel gekommen, hinter ihnen her die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Pharisäer und eine große Menge Volks, dabei viele Weiber, die da weinten und ihn beklagten, und gar wenig die Stimme auf sich anwandten: „Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäuget haben! Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürrer werden?“ (Lk. 23,28-31) Ach, sie beachteten es nicht, sie verstanden es nicht, daß die Zeit nicht mehr ferne war, in welcher sie vor Hunger ihre eigenen Kinder, die Frucht ihres Leibes, kochen und braten würden, um ihr eigenes Leben zu fristen, und daß sie dabei so verblendet sein wür-

den, darin das Gericht nicht mehr zu erkennen, welches über sie kommen mußte, weil sie Gottes heiliges Kind Jesus verworfen hatten.

Sobald sie auf Golgatha angekommen sind, nehmen sie das Kreuz von den Schultern Simons von Kyrene. Er konnte nun wieder frei seines Weges gehen, nachdem er Jesu das Kreuz eine Strecke Wegs nachgetragen hatte. Er sollte nicht daran sterben, wohl aber der Herr für ihn, sowie für alle, die ihr Kreuz ihm nachtragen.

Die Kriegsknechte bieten dem Herrn darauf Essig oder sauren Wein, vermischt mit bitteren Zutaten, nämlich mit Myrrhen, an. Sie wollten dadurch den Herrn betäuben und für die unsäglichen Schmerzen des Kreuzes gefühllos machen. Der Herr, der seit dem vorigen Abend namenlos gelitten und nichts genossen hatte, dachte, daß es ein Labetrunk wäre; aber die Menschen gaben ihm keine Labung: lauter Bitterkeit kam von den Menschen auf seine heiligen Lippen, und der Teufel saß in dem Trank, um den ewigen Geist zu dämpfen und niederzuschlagen. Darum wollte der Herr ihn nicht trinken, da er ihn kostete. Und erfüllt wurde die Weissagung, die wir im 69. Psalm lesen: „Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich. Ich warte, ob es jemand jammerte, aber da ist niemand – und auf Tröster, aber ich finde keine. Und sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst“. Und wiederum 5. Mose 32,32-34: „Ihre Trauben sind Galle, sie haben bittere Beeren. Ihr Wein ist Drachengift und wütiger Ottern Galle. Ist solches nicht bei mir verborgen und versiegelt in meinen Schätzen?“ Der Herr hat so viel von der Galle genommen, als zum Zeugnis dienen sollte, daß sie ihm Galle gegeben; aber nicht so viel, daß der Geist, der in ihm war, gedämpft worden wäre.

Sind die Kriegsknechte allein daran schuld, daß dem Herrn in seinem großen Durst Essig gegeben wurde? Der Herr klagt im 69. Psalm über die Seinen, wovon Johannes schreibt: „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf“. Sind oder waren wir dieser greulichen Sünde nicht auch schuldig? Denn es ist etwas Greuliches, jemand Galle zu geben, wenn er Durst hat.

Untersuchen wir uns doch selbst! Das Wort: „Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst“ – ist ein Zeugnis wider alles Fleisch, wider das ganze menschliche Geschlecht, und ein Zeugnis für die Gerechtigkeit Gottes. Die Kriegsknechte haben es wissen können, mit wem sie zu tun hatten. Kriegsknechte haben sich oft wider ihre Vorgesetzten aufgelehnt und ihrem Befehl nicht gehorchen wollen, wenn sie eine ungerechte oder ihren Gelüsten dienende Gelegenheit fanden. Und hier, wo die Gerechtigkeit und Unschuld mit Händen zu greifen war, handelten sie mit dem Herrn als mit einem Übeltäter. Aber wer hat den Mut, sich zu entschuldigen und zu behaupten: „Darin habe ich doch nicht mitgemacht“? Man gab dem David Galle zu essen und Essig zu trinken in seinem großen Durst, weil man Christum in ihm verfolgte. An Christo hat es sich herausstellen müssen, daß alles Fleisch, was es auch von sich hält, es mit Christo nicht anders macht.

Christo selbst können *wir* freilich keine Galle oder Essig zu trinken geben; aber hier sehe ein jeder für sich selbst zu, was er zu trinken gibt oder gegeben hat den Geringsten der Jünger des Herrn, was seinem in Not und Tod dürstenden Nächsten, so daß alle Hilfe und scheinbare Gerechtigkeit, die man widerfahren läßt, nur Bitterkeit und Galle auf den Lippen der Leidenden ist, und man den Geist in ihnen dämpfen würde, falls Gott es zuließe.

Fürwahr eine greuliche Sünde! Der Herr hat sie aber um unsertwillen getragen, da er diese Bitterkeit der Myrrhen in dem Weine kostete.

Aber Welch eine Bereitwilligkeit und Freiwilligkeit des Herrn, um das schreckliche Leiden, das er durchmachen mußte, durch und durch fühlen zu wollen. Die Schmerzen der Kreuzigung stellt er dem Vater anheim, und für sich kennt er nur den Beruf, im Geiste zu wachen.

Davon haben wir allerlei Nutzen, meine Geliebten. Denn erstens können wir daran wissen, ob wir Jünger des Herrn sind, wenn wir in unserem Durst, in mancher heißen Not, wo wir zu Gott schreien und uns nach Trost umsehen, vonseiten des Fleisches nur Galle und Bitterkeit zu trinken bekommen, um unsern Glauben zu betäuben, die Wachsamkeit zu lähmen und den Geist zu dämpfen. Wo uns solches um des Zeugnisses Christi willen widerfährt, können wir dadurch versichert sein, daß es uns nach Gottes Wort geht, welches uns Trübsal, Galle, Essig geweissagt hat. Aber auch dessen können wir versichert sein, daß es uns dann auch nach dem anderen Worte geht: „So wir mit dem Herrn leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden“.

In Ewigkeit hätten wir den bitteren Kelch des Zornes Gottes trinken müssen, wenn der Herr in seinem großen Durst es nicht über sich hätte ergehen lassen, daß alles Fleisch ihm lauter Bitterkeit einschenkte. Er dagegen hat uns in allem Schmerz und Leiden einen Kelch des süßen Trostes und ewiger Freude bereiten wollen, und die Bitterkeit manchen Kelches, den wir hier zu trinken haben, versüßt er mit der Hoffnung seiner Herrlichkeit. –

Die Kriegsknechte graben ein Loch in die Erde, richten das Kreuz darin auf und treten es fest. Darauf nehmen sie dem Herrn alle Kleider vom Leibe, setzen ihn auf ein Stück Holz, das mitten am Kreuze als Sitz zwischen den Beinen hindurchging, und nun schlagen sie dem Herrn Nägel durch die Hände, Nägel durch die Füße.

Erfüllt ist die Weissagung, die im Paradiese vernommen wurde, die Adam und Eva, auch die lieben Erzväter nach Adam, getröstet hat, welche die Grundlage alles Evangeliums ist: „Derselbe wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“. Erfüllt ist das Wort, das der Heilige Geist durch den Mund Davids gesprochen hat: „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben“. Nun konnte der Herr nichts mehr ausrichten; Hände und Füße waren ihm festgenagelt an dem Schandholze. So ist alles Fleisches Benehmen, das ist alles Fleisches Sünde. Es will selbst schaffen, selbst laufen, um es darzustellen. Gott soll von seinem Thron, der Herr soll nichts mehr tun, er soll durchaus nicht regieren. Was vor Christi Kreuzigung alles Fleisch mit den Propheten getan hat, was es nach seiner Kreuzigung mit all seinen treuen Zeugen angefangen hat – das Bestreben: Gott und seinen Gesalbten an einem Schandholze an Händen und Füßen ganz untüchtig zu machen – das hat sich auf Golgatha herausgestellt.

Der Mensch will nicht offenbar werden in der Schande seiner Blöße. Darum hat er dem Sohn des Menschen, ihm, der uns alle kleidet, auch Himmel und Erde kleidet, alle Kleider abgenommen, ihn nackt ausgezogen. Der Mensch will nicht offenbar werden in seiner Schande, daß er mit seinem Bestreben, in allen Worten des Gesetzes zu bleiben, sich hinaufschwingt von der Erde himmelwärts, ohne zu Gott kommen zu können, und deshalb als ein Fluch zwischen Himmel und Erde hängen bleibt. Darum hat er den Sohn des Menschen, ihn, der uns allein zu Gott bringen konnte, an einem Schandholze zwischen Himmel und Erde hängen lassen, ein Fluch, eine Schmach der Leute. – Der Mensch will nicht offenbar werden in seiner Schande, daß all sein Laufen, Wollen und Schaffen ein eitles Ding ist und ihm nichts hilft; darum hat er dem Sohne des Menschen Hände und Füße durchbohrt – ihm, durch dessen Hände allein alle Dinge gemacht sind – ihm, dessen Füße allein für uns den Zugang zu Gott dargestellt haben. Aber der Herr hat von diesem Kreuze aus regiert, und an diesem Kreuze an seinem Leibe alle diese unsere greulichen Sünden getragen. Getragen hat er die Sünde unserer Nacktheit vor Gott, wo wir meinen, wir hätten uns selbst bekleidet, und hätten uns selbst Tugend auf Tugend, Gerechtigkeit auf Gerechtigkeit anzuziehen, und auch meinen, daß wir darin wandeln, während es doch lauter Einbildung, Hochmut und Eigensinn ist. Getragen hat er die Sünde unserer Hoffart gegen Gott, nach welcher wir meinen, wir hätten uns den Weg nach dem Himmel selbst zu bereiten, und unsere Glückseligkeit hange ab von unserem Streben nach Heiligkeit, wobei

wir Gott Lügen strafen wollen, als seien wir nicht von vornherein vor ihm verflucht, und immerdar denken: Ich bin noch nicht verflucht vor Gott, dieser Fluch trifft erst ein, *wenn* ich nicht in allen Worten des Gesetzes geblieben bin; ich will durch mein Benehmen mir den Segen erwerben. Getragen hat unser Herr die greuliche Sünde, sowohl in allerlei geistlicher als in allerlei leiblicher Hinsicht, welche wir mit unsern Händen und mit unsern Füßen ausüben, die wir begehen mit allerlei Bewegungen des Geistes, der Seele und der Glieder des Leibes.

Nackt, wie Adam erfunden wurde, da der Herr rief: „Adam, wo bist du?“ hing unser Herr am Kreuz. Als ein Fluch für uns hing er an dem Schandpfahl. Er erlöste uns von dem Fluche, der über uns kam, weil wir nicht geblieben sind in allen Worten des Gesetzes; und in seiner Nacktheit bedeckte er unsere Nacktheit vor Gott und erwarb uns die ewige Bekleidung seiner Unschuld und Gerechtigkeit. – Wie schrecklich müssen die Schmerzen gewesen sein, welche unser Herr erduldet, da man die Nägel durch seine Hände und Füße schlug. Aber also hat er unsere Hände geschickt machen wollen zu jedem guten Werk, und unsere Füße, um den Weg seiner Gebote zu wandeln. Ist noch eine Sünde unversöhnt, unbezahlt geblieben? Fasse die Sünde in ihrer geistlichen Gestalt, verstehe es, lerne es, bewahre es im Gedächtnis, was eigentlich unsere Sünden vor Gott sind. Daß dabei niemand sich schmeichle! Ein jeder möge sich vor Gottes Angesicht niederwerfen bei der Betrachtung des schrecklichen Leidens unseres Herrn Jesu Christi. Obschon Ohnmacht, Not, Sünde, Leiden und allerlei Schmerz vorhanden ist, unser Herr hat jetzt die Hände frei, seine Füße sind nicht mehr an ein Holz genagelt. Da er nichts konnte, nichts vermochte, da wir ihn zunichte, zuschanden, zum Fluche gemacht hatten mit unsern Sünden, da stellte er in solch einem Zustand alles wieder her, so daß jetzt das Wort seines Kreuzes Macht hat zur Seligkeit. Darum spreche es ein jeder von uns mit zerknirschem Herzen aus: „Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, wir haben an dir gesündigt. Dein aber, Herr, unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Bei dir ist die Vergebung, auf daß man dich fürchte“.

Der Herr hat es bewiesen, daß bei ihm Vergebung ist. Da ihn die Kriegsknechte kreuzigten, ihm die Nägel durch Hände und Füße schlugen, hat er sie, bei solch schrecklichen Schmerzen, die sie ihm antaten, nicht verflucht, sondern er betete: „*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun*“. Ach, wie bald verflucht der Mensch seinen Gott, wenn ihm Schmerz und Hohn zustößt, – wie bald verflucht und verdammt er seinen Nächsten und schließt ihn von der Gnade aus, wenn dieser ihn verhöhnt und ihm Schmerz verursacht. Was der Herr aber geboten hat: „Bittet für die, so euch beleidigen“, das hat er selbst getan. Sein Gebet ist auch erhört worden. Der Hauptmann dieser Kriegsknechte wurde gewiß durch dieses Gebet getroffen und bekehrt; denn bald nachher sprach er offen das Bekenntnis zur Seligkeit aus: „Wahrlich, dieser war Gottes Sohn“; und dieses Bekenntnis sprach nicht allein er aus, sondern auch diejenigen, die mit ihm waren, nämlich die ihm untergeordneten Kriegsknechte, wie uns dies der Evangelist Matthäus berichtet. (Mt. 27,54)

Von diesem Gebete haben wir die Frucht, wir, die wir sonst geneigt sind, Gott und unsern Nächsten zu hassen, daß in aller Not, bei allem Hohn und allem Leiden, das „Abba“, „Vater“, uns aus dem Herzen fließt, und wir ihm untertänig sind und still gehalten werden, um zu dulden und auf seine Hand zu sehen, um auch noch von ihm das Gute zu hoffen und in der Hoffnung auf ihn gestärkt zu werden, mitten in den Widerwärtigkeiten, sowie alle Heiligen Gottes von altersher es getan haben. Sodann haben wir die Frucht, daß wir unsere Feinde lieben – segnen, die uns verfluchen – denen, die uns hassen, wohl tun – und bitten für die, so uns beleidigen und verfolgen. Und davon haben wir wiederum die Frucht, daß solch ein Gebet für diejenigen, die uns beleidigen, erhört wird, wie wir dies an Stephanus sehen, der, da er gesteinigt wurde, in seinem Sterben sprach: „Herr, rech-

ne ihnen diese Sünde nicht zu“. Die Frucht davon war die Bekehrung Pauli, und daß also die Erstlinge, ja eine Fülle der Heiden, hineinkamen.

Unser Herr hat uns gelehrt zu beten: „Mein Vater“. Das erste Wort, das am Kreuze mitten im unaussprechlichsten Schmerze aus seinem Munde kam, war: „Vater“. Welch eine Liebe, welch ein Glaube, welch ein Gehorsam, „Vater“ zu sagen, wo Gott all unsere Sünden auf ihn warf, ihm Hände und Füße durchbohren ließ! Können wir „Vater“ sagen, wenn Gott uns Hände und Füße durchbohren läßt, wenn er uns zugrunde richten läßt und mit uns alle unsere Sachen, so daß wir nur Tod und Untergang vor Augen haben? Ach, wenn wir dem Worte glaubten, wenn wir die Gnade Jesu, die Liebe Gottes nicht verkannten, wenn wir das Sichtbare nicht in Betracht zögen, dann freilich würden wir „Vater“ sagen können, mitten im Tode, mitten in Not, und sprechen: „Dennoch will ich ihn loben – dennoch ist er mein Vater!“ – Aber unsere Sünden des Kleinmutes, des Unglaubens, der Herzenshärte, so daß wir nicht „Vater“ sagen, wenn es drum geht, hat unser Herr versöhnt am Kreuz, und daß wir Armen und Elenden dennoch „Abba“ rufen, wo unser Herz von Schmerz gebrochen ist, das hat er zustande gebracht, da er „Vater“ rief. – Wahrlich, die Kriegsknechte wußten nicht, was sie taten; denn was hat der blinde Mensch doch eigentlich für Begriffe davon, was für eine Gestalt der lebendige Christus hat, und in welcher Gestalt er das Heil anbringt. Ach, man kann meinen, daß man in Christo grau geworden ist, und ihm doch noch in seinen Zeugen Hände und Füße durchgraben wollen, sich rühmen wollen: „Wir haben ihn überwunden, er wird nichts mehr ausrichten können“ – wäre das Wort Christi nicht mächtig, alle Bande, die Menschen ihm anlegen wollen, zu zerreißen.

Gibt es noch eine Sünde, für welche der Herr kein Herz hätte, sie zu vergeben? Gebe es doch keiner dem Teufel gewonnen, der ihm solches zuraunt! Daran hat der Vater ein besonderes Wohlgefallen gehabt, daß sein heiliges Kind Jesus für Übeltäter, für Rebellen in seinem Reiche gebeten hat. Man sei nur in seinem Reiche als ein Übeltäter und Rebell vor Gott eingekommen, alsbald wird man der Frucht seines Gebetes am Kreuze inne werden, auch dessen inne werden, welch eine greuliche Sünde es ist, den Herrn für einen Übeltäter und sich selbst in seiner Naseweisheit für einen Gerechten und Frommen gehalten zu haben.

Daß wir den Herrn für einen Übeltäter halten oder gehalten haben, beweist die Überschrift, welche oben über ihm auf einem Brett an seinem Kreuze stand. Johannes, der Evangelist, sagt ausdrücklich, daß darauf geschrieben stand: „Jesus von Nazareth, der Juden König“. Markus berichtet, daß dies die Überschrift war dessen, was man ihm schuld gab. Pilatus hatte es absichtlich so geschrieben, weil er der Überzeugung war: Jesus sei der König der Juden, und sein Reich sei nicht weltlicher Art. Er hatte die Überschrift in den drei Sprachen geschrieben, die damals allgemein bekannt waren, und Gott hatte es so schreiben lassen, auf daß alle Juden, auch die auswärtigen, es nie aus ihrem Gedächtnis austilgen könnten, daß sie ihren König gekreuzigt und ihn mit ihren eigenen Augen am Kreuze gesehen hatten. Darum heißt es bei Johannes: „Diese Überschrift lasen viele Juden; denn die Stätte war nahe bei der Stadt, da Jesus gekreuzigt ist“. – Die Hohenpriester fühlten es wohl, daß diese Überschrift den Juden, und nicht dem Herrn Jesu, zur Schande und Schmach gereiche. Darum sandten sie auch zu Pilatus, daß er die Überschrift ändern lassen und schreiben möchte: „Dieser hat gesagt: Ich bin der König der Juden“. Aber Pilatus hatte Verstand genug, um zu begreifen, daß jeder Vorübergehende, der diese Überschrift lesen würde, auf den Gedanken kommen müßte: Das ist doch schrecklich und gereicht der gepriesenen römischen Gerechtigkeit nicht zur Ehre, einen Menschen darum mit dem Kreuzestode zu strafen, weil er gesagt hat: „Ich bin der König der Juden“. Er hatte außerdem den Juden schon zu viel nachgegeben; darum verachtete er sie jetzt, war

zu weiterem nicht zu bewegen und antwortete: „Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben!“

So war es Gottes Rat. Alles Fleisches Ungerechtigkeit, Schmach und Schande mußte auch in der Überschrift des Kreuzes allem Fleische sichtbar werden, und dagegen Gottes Gerechtigkeit auch um so herrlicher an den Tag kommen. Aus der Schmach des Kreuzes sollte die Ehre und Herrlichkeit Gottes hervorleuchten, alle seine Tugenden und Vollkommenheiten, und die heilige Unschuld unseres Herrn. Denken wir ja nicht, wir seien nicht mit schuld an dieser Überschrift. Der Name „Jude“ bedeutet einen, der Gott lobt. Wenn nun derjenige, welcher Gott lobt, seinen König, der ihm nach den Verheißungen aller Propheten von Gott zu einem Heiland, zur ewigen Gerechtigkeit, zur Heiligung und vollkommenen Erlösung gegeben wird, an den Schandpfahl des Kreuzes schlägt – ihm solches als eine Übeltat und als eine Schuld anrechnet, daß er der König ist, und ihn darum zum Tode verurteilt – welche Überschrift müßte solch ein Gott-Lobender über sich haben? Die Hand in den Busen, meine Geliebten! Das ist die Übeltat unseres Herrn Jesu, daß er uns regieren will in seiner Kreuzesgestalt, da er so ganz Gottes entäußert ist; daß er uns allein regieren will, auf daß wir errettet sein sollten vor dem Zorn, dem Tode, dem Teufel und allen sichtbaren und unsichtbaren Mächten; und das ist unsere Tugend, daß wir solch eine Regierung nicht wollen, bei welcher wir nichts sind, wahrlich nichts sind, auch nichts sehen und gar kein Leben finden in eigener Hand, sondern nur ihn loben und sein Reich, obgleich wir nichts sehen. Solche Tugend und Frömmigkeit, lauter Rebellion wider seine Gnade – *wir* haben sie zuschanden gemacht durch die Überschrift; *er* hat sie zunichte gemacht für die Seinen, daß sie ihnen nicht schadet; und was wir ihm als Übeltat anrechnen, so lange wir ihn nicht verstehen, darin erblicken wir, wenn er uns durch seine Liebe die Augen öffnet, die höchste Gewalt der Liebe zu solchen, die sich täglich, stündlich ins Verderben stürzen würden, hätte er die Herrschaft seiner Gnade über uns am Kreuze nicht erworben.

Ach, wie tief sitzt doch das menschliche Verderben! Müßten wir das lange Register unserer Sünde auf der Stirne oder oben über uns tragen – die Sünden, woran wir denken, würden nicht mal drauf stehen, sondern unzählbare Greuel und Scheuel wider Gottes ewige Majestät, woran wir gar nicht denken. Loben wir den Herrn, daß er unsere verborgenen Ungerechtigkeiten getragen hat, und beten wir: Schalte und walte in mir mit deiner Gnade, o mein König, denn Israel bringt sich selber ins Unglück, du allein verstehst es zu regieren.

Oder sind wir daran nicht mitschuldig, was die ihrer Biederkeit und Gerechtigkeit wegen sonst so gepriesenen Kriegsknechte getan haben, wovon uns der Evangelist Johannes folgendes bezeugt: *„Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, einem jeglichen Kriegsknecht einen Teil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenäht, von obenan gewirkt durch und durch. Da sprachen sie untereinander: Laßt uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wessen er sein soll; auf daß erfüllet würde die Schrift, die da sagt: Sie haben meine Kleider unter sich geteilet und haben über meinen Rock das Los geworfen. Solches taten die Kriegsknechte“*.

Erstlich bemerke ich, daß ein jeder, wes Ranges oder Standes er auch gewesen ist, sich an dem Herrn vergrieffen hat, und daß darum Johannes ausdrücklich erwähnt: Solches taten die Kriegsknechte. Aber auch im allgemeinen, wie gern würde ich es aufdecken, daß diese Sünde eine Sünde alles Fleisches ist, wäre mir die Sache nicht zu zart. So viel will ich euch aber sagen, daß, so lange der Pharisäer im Herzen steckt, man auf die Bestrafung zu achten hat: „Dir greuelst vor den Götzen und raubest Gott, was sein ist!“ (Röm. 2,22) Es sollen aber die Witwen und Waisen, die Armen und Notleidenden, über deren rechtmäßiges Eigentum, Erbteil und dergl., *weil sie Gott fürchten*, mancher meint nach Belieben verfügen zu können, wie Esau über Jakobs rechtmäßiges Erbteil verfügt

hat, und Laban dem gerechten Jakob seinen Lohn zehnmals veränderte – sich in Stille dem Herrn ergeben und in ihrer Hilflosigkeit auf ihn harren, und nur getrost fahren lassen, was der Weltchrist ihnen raubt. Denn es bleibt nicht aus: wo der Weltchrist bei jemand den lebendigen Gott, den lebendigen Heiland spürt, da wird er denken: der hat Gott, darum kann ich ihm seine Kleider nehmen und über seinen Rock das Los werfen. Aber das wird auch nicht ausbleiben, daß der Gewaltige wird betteln müssen, und daß der Beraubte noch allezeit einen Pfennig für den Gotteskasten haben wird.

Laßt uns dem Herrn Lob sagen für seine Gnade, daß er alle unsere Sünden ausgetilgt hat, auch die Sünden der Gewalttätigkeit, des Raubens, des Stehlens und der Bedrückung, und zwar für einen jeden, der in Anerkennung auch dieser Schuld und Sünde sich vor ihm demütigt und ihn um Gnade anruft. Welch ein tröstliches Beispiel haben wir davon in dem Zöllner Zachäus! Und guten Mutes bleibe derjenige, der um des Zeugnisses Christi willen sich des Seinigen beraubt sieht – er wird auch dies erfahren, daß, nachdem er teilgehabt hat an diesem Leiden des Herrn, er auch teilhaben wird an seiner Herrlichkeit, so daß er sich königlich durchgeholfen sieht, hundertfältig mit allem versehen nach des Herrn Treue.

Schrecklich war der Leichtsinn der Kriegsknechte, sich auf die Kleider zu werfen, sie zu zerreißen und zu verteilen und über den Rock zu losen und es damit auszusprechen: Er kommt nicht wieder vom Kreuze herab, er sei denn gestorben, – da sie doch wissen konnten, welchen Gerechten sie vor sich hatten. Aber alles Fleisches Leichtsinn ist darin an den Tag gekommen, der nur an das Seine denkt, und Christum und dessen Zeugnis seinem eigenen Lose überläßt. Gott aber bringt es wohl zu Ehren, gehe es auch durch den Tod hindurch, und er hilft seinen Elenden herrlich.

Ja, er hilft seinen Elenden herrlich. Das sehen wir auch auf Golgatha. Beim Kreuze Jesu standen seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleophas Weib, und Maria Magdalena. *„Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“*. – Welchen schmerzlichen Empfindungen, welchen Anfechtungen müssen die Weiber unter dem Kreuze preisgegeben gewesen sein! – Maria von Magdala, durch den Herrn von sieben bösen Geistern erlöst, sieht ihren geliebten Heiland, von allem entblößt, an dem Schandpfahl; das tief fühlende Weib kann nicht rasonieren wie ein Mann, sie begreift nichts von allem, was sie sieht – sie bleibt treu bis zum Kreuze, sie kann ihren Rabbuni nicht verlassen. – Aber worauf kann sie fußen, woran sich noch halten? An Tod? An Untergang? O, wenn Gott sie nicht gehalten hätte, was wäre aus ihr geworden! Und nun die Mutter unter dem Kreuze ihres Sohnes! Ach, wie wurde es von allen Seiten erfüllt, was ihr der alte Simeon gesagt hatte: *„Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen“*. Wie hatte sie denn nun Gnade bei Gott gefunden? Wie war sie denn nun eine Gesegnete unter den Weibern? Sie, die alle Worte, welche sie von andern über ihr Kind und von ihrem Sohne selbst vernahm, behielt und in ihrem Herzen bewegte, hat sie auch unter dem Kreuze glauben können: Aus dieser Schmach und Schande, aus diesen Leiden und Schmerzen meines Kindes, aus seinem Tode, geht Gottes Ehre hervor und des Menschen Leben und Seligkeit, auch meine Seligkeit? Ach, was sollte sie mehr gesehen haben, sie, die arme Witwe, als das offene Grab ihres Kindes, ihrer Seligkeit und ihres leiblichen Durchkommens.

Was klagen wir doch über Schmerz, Angst, Trübsal, Not, Leiden und Widerwärtigkeit – ist denn je einer von uns, je eine Jungfrau, ein Weib, eine Witwe, so gesegnet gewesen, wie es die Maria war, die Kronerbin Davids und Salomos, die Mutter des Herrn? Kann ein Schmerz, den wir leiden, ihrem Schmerze gleichkommen? Wahrlich, alles war gegen sie, alles stürmte über sie her. Und nun der Herr Jesus am Kreuze – er hat ein Herz, um mitten in seinen unsäglichen Schmerzen an das leibliche und geistige Durchkommen seiner lieben Mutter zu denken. Er erwählt für sie seinen lie-

ben Johannes: der soll ihre Stütze sein. Er ist los von der Mutter und von dem ganzen Verhältnis zu ihr als Kind, da er dem Tode entgegengeht, und dennoch nicht los. Er sorgt vom Kreuze herab für sie. „Mutter, da hast du meinen treuen Johannes, der wird als Sohn für dich sorgen. Mein Johannes, Sorge du für meine Mutter, sie ist von nun an deine Mutter“. Johannes gehorcht – und der Herr hat seine Mutter und seinen lieben Freund vom Kreuze und von Golgatha entfernt, bevor noch das namenloseste Leiden des Herrn anfing, wobei die Sonne ihren Schein verlor.

Ihr, die ihr Christen sein wollt und den Witwen auf ihr Trauerkleid tretet, bedenkt, was ihr tut und getan habt, bekennt vor dem Herrn eure greuliche Sünde und nehmt wahr wie er sie ausgesöhnt an seinem Kreuze, und versteht es doch, daß ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater dieser ist: „Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten“.

Ihr Kinder, ihr Töchter, ihr Söhne, die ihr nicht für eure Mutter sorgt, sie nicht liebt, vielmehr sie plagt – bekehrt euch von eurer Sünde zu dem Herrn, eurem Gott, und seht es ein, was ihr tut, welche gräßliche Sünde des Ungehorsams die Lieblosigkeit gegen die Eltern ist, besonders gegen die schwachen Mütter – und, o glaubt es, die Sünde eines solchen Ungehorsams, er hat sie getragen an seinem Kreuze, und in das durch ihn erfüllte Gebot: „Habe deinen Vater und deine Mutter geehrt“ hat er in sich hinübersetzt, was an ihn glaubt.

Hat der Herr von seinem Kreuze herab für seine Mutter, für eine Witwe, gesorgt, o wie viel mehr wird er jetzt sorgen als ein starker Erlöser für alles, was unter euch schwach und elend ist und sich nicht zu helfen versteht – für alles, was einsam, und was eine rechte Witwe ist, welche nicht der Welt nachhängt und ihren eigenen Gelüsten, um bei anderen das große Wort zu führen, sondern die in der Stille bleibt und in ihrer Verlassenheit im Verborgenen zu Gott hinaufschreit. Er, dessen Name Jesus ist, hat es an seinem Kreuze gezeigt, welch ein Herz er für das Verlassene hat.

Darum, ihr Mütter, ihr Frauen, ihr Witwen unter dem Kreuze – herbei in eurer verborgenen Not zu dem Herrn! Kein offenes Grab, worin man das Geistige und Leibliche, seine Stütze und sein Durchkommen, seinen Trost und seine Aussicht versinken sieht, ist mächtiger als Jesu weites Herz, worin wir uns betten können in allerlei Not, Angst und Trübsal. Auch jetzt noch hat er seine Johannes, welchen er gebietet, und er selbst lebt nunmehr in Herrlichkeit, um uns zu laben aus der Fülle des süßen Trostes seines Kreuzes, um uns Raum zu machen und Bahn zu brechen, daß wir den Satan zertreten sehen unter seinen Füßen; – um uns hundertfältig wiederzugeben, was uns unbarmherzig geraubt wird, weil wir Gott fürchten; – auch daß wir bei unserm Sterben unsere Zurückbleibenden getrost ihm übergeben können – und uns obendrein ein ewiges, ewig seliges Leben zu geben bei ihm in seiner lieblichen Gegenwart, um vor seinem Angesichte durch ihn gesättigt zu werden immerdar. Darum muß es uns wohl sein unter unserm Kreuze, unter seinem Kreuze, darum uns wohl sein auf Golgatha. Hinter aller sichtbaren Herrlichkeit und sichtbarem Wohlsein steckt die Hölle und das Verderben. Hinter dem Schrecklichen, welches sein armes und elendes, dennoch in seinem Blute herrliches und heiliges, priesterlich-königliches Volk durchzumachen hat, liegt bereit eine ewige Krone, Ehre und Unverderblichkeit!

Amen.

Schlußgesang

Psalm 72,7

Den Armen wird's an Heil nie fehlen,
Weil er so gnädig ist.
Seht, er erlöset ihre Seelen
Von Frevel und von List.
Er sucht, die sich nach Hilfe sehnen,
Durch Angst und Not beschwert;
Ihr Blut, ihr Leiden, ihre Tränen
Sind ihm von hohem Wert.